



**welt  
hunger  
hilfe**

# Ernährungssicherung:

## Zwischen Nothilfe und nachhaltiger Entwicklung.

### Die Arbeit der Deutschen Welthungerhilfe

Strategien für eine nachhaltige Entwicklung.

Gießen, 22.07. 2003

Manfred Hochwald, Deutsche Welthungerhilfe

# Zur Einordnung der Organisation: Deutsche Welthungerhilfe



- Entstanden 1962 im Rahmen einer internationalen Kampagne zur Bekämpfung des Hungers
- Mitglieder: breites gesellschaftliches Spektrum
- Gemeinnützig, parteiunabhängig, nicht konfessionsgebunden
- Spendenvolumen 2002: 26 Mio. €
- Kofinanzierungen 2002: 68 Mio. €
- Fördervolumen 2002: 94 Mio. €
- 124 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bonn
- 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ausland

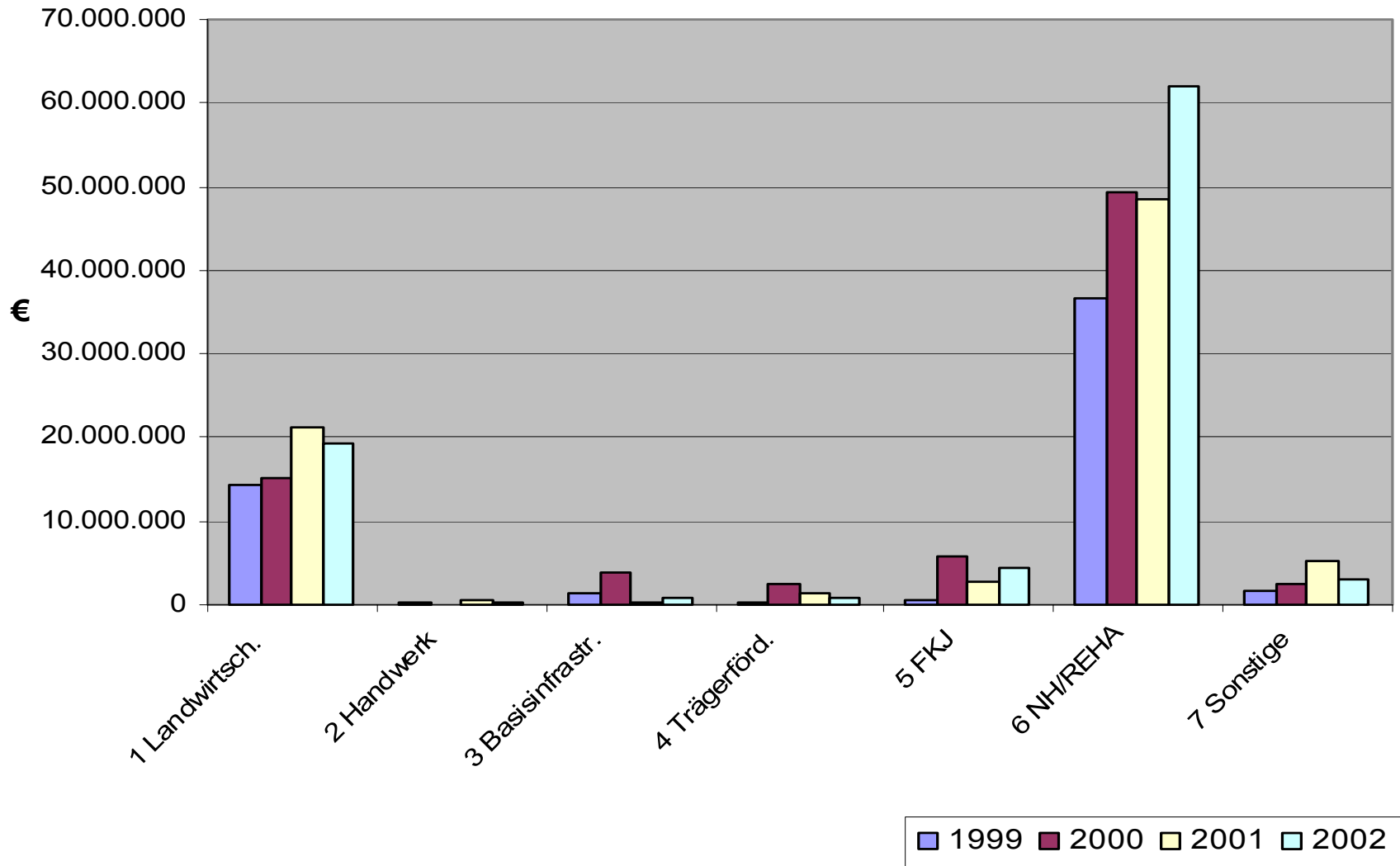
# „Mission Statement“: Kampf gegen den Hunger und seine Ursachen

- ⇒ unmittelbare und direkte Hilfe in Not- und Krisensituationen
- ⇒ Rehabilitierungsmaßnahmen zur Schaffung der Voraussetzungen für Entwicklung
- ⇒ Unterstützung lokaler Nichtregierungs- und Selbsthilfeorganisationen zur Förderung eines langfristig selbsttragenden Entwicklungsprozesses
- ⇒ Förderung sozialer Einrichtungen für benachteiligte Menschen, bei denen nicht davon ausgegangen werden kann, dass sie die Mittel zur Lebenssicherung vollständig aus eigenen Kräften aufbringen können

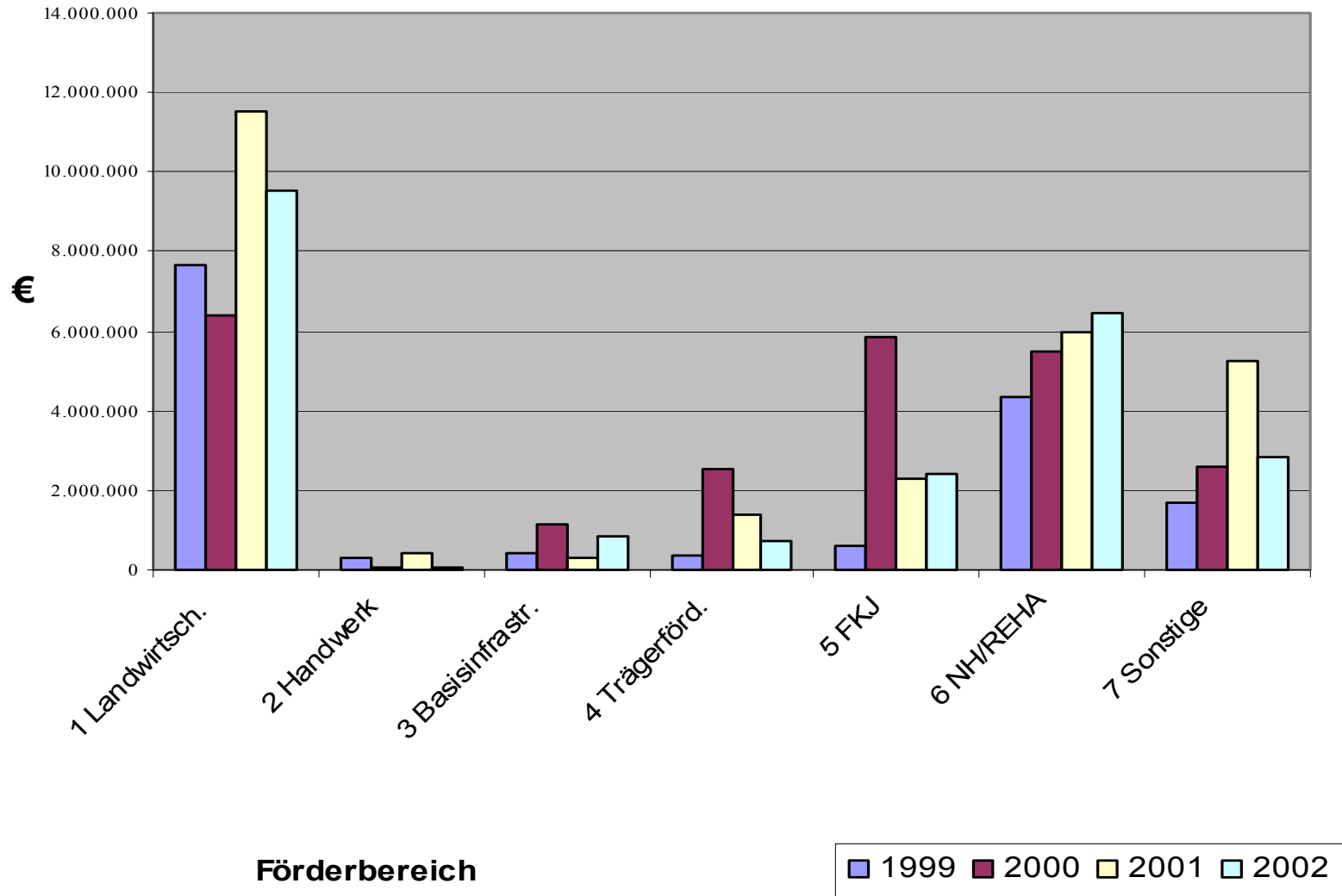
# Programme und Projekte 2002

- ca. 540 laufende Vorhaben in 50 Ländern
- Projektvolumen insgesamt ca. 342 Mio. €
- Durchschnitt/Projekt ca. 630.000 €
- 140 Vorhaben (ca. 80 Mio. €) 2002 neu bewilligt
- 40% Afrika, 30% Lateinamerika, 30% Asien
- **Schwerpunkte:** ländliche Entwicklung und Ernährungssicherung; Nothilfe und Rehabilitation; Wasserversorgung; Kleingewerbe; Kinder/Jugend

# Gesamtmittelbindung nach Förderbereichen



# Eigenmittelbindung nach Förderbereichen



# Zwischen Nothilfe und nachhaltiger Entwicklung: Thesen

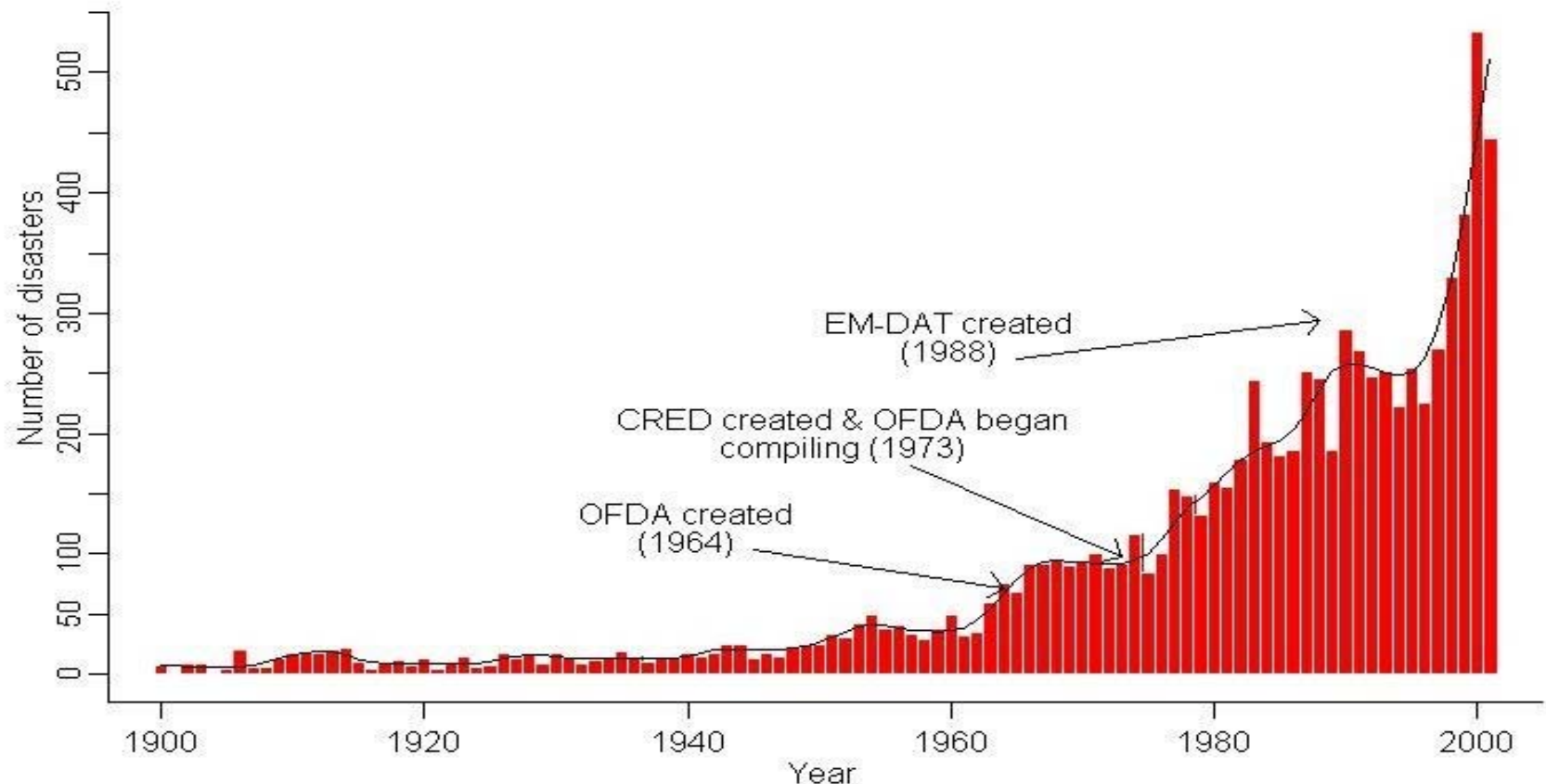


- Krisenhafte Entwicklungen sind immer weniger kurzfristiger Natur: Zunahme struktureller Nothilfesituationen
- Grund ist erhöhte Verwundbarkeit immer größerer Personengruppen: permanente Existenzgefährdung
- Zunehmende Bereitstellung von Mitteln für Krisen sowohl der öffentlichen Hand als auch seitens privater Spender: Druck auf Mittel für längerfristig ausgerichtete Maßnahmen nimmt zu

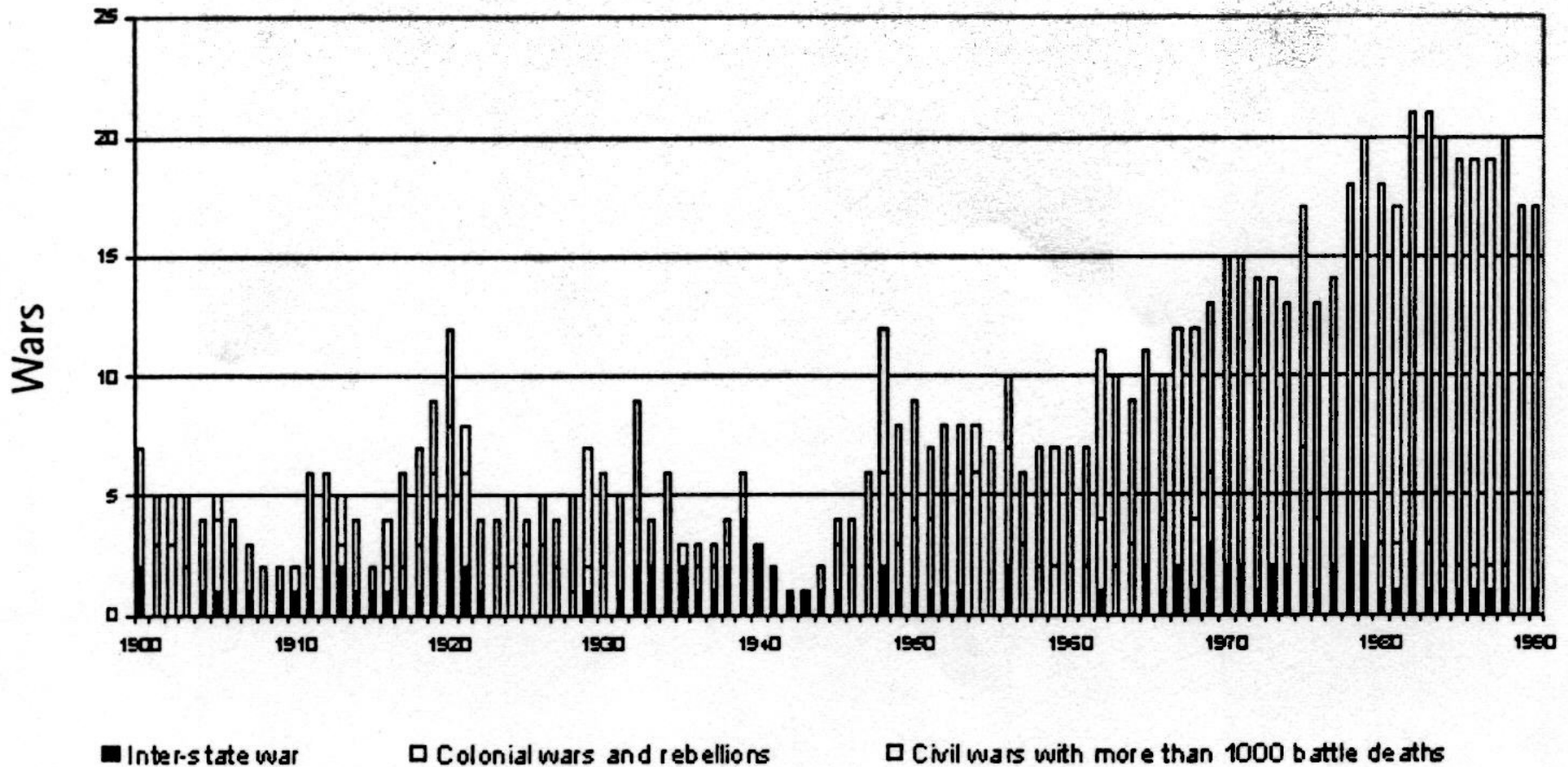


# Stellenwert der Humanitären Hilfe: Entwicklung der Zahl der Naturkatastrophen seit 1900

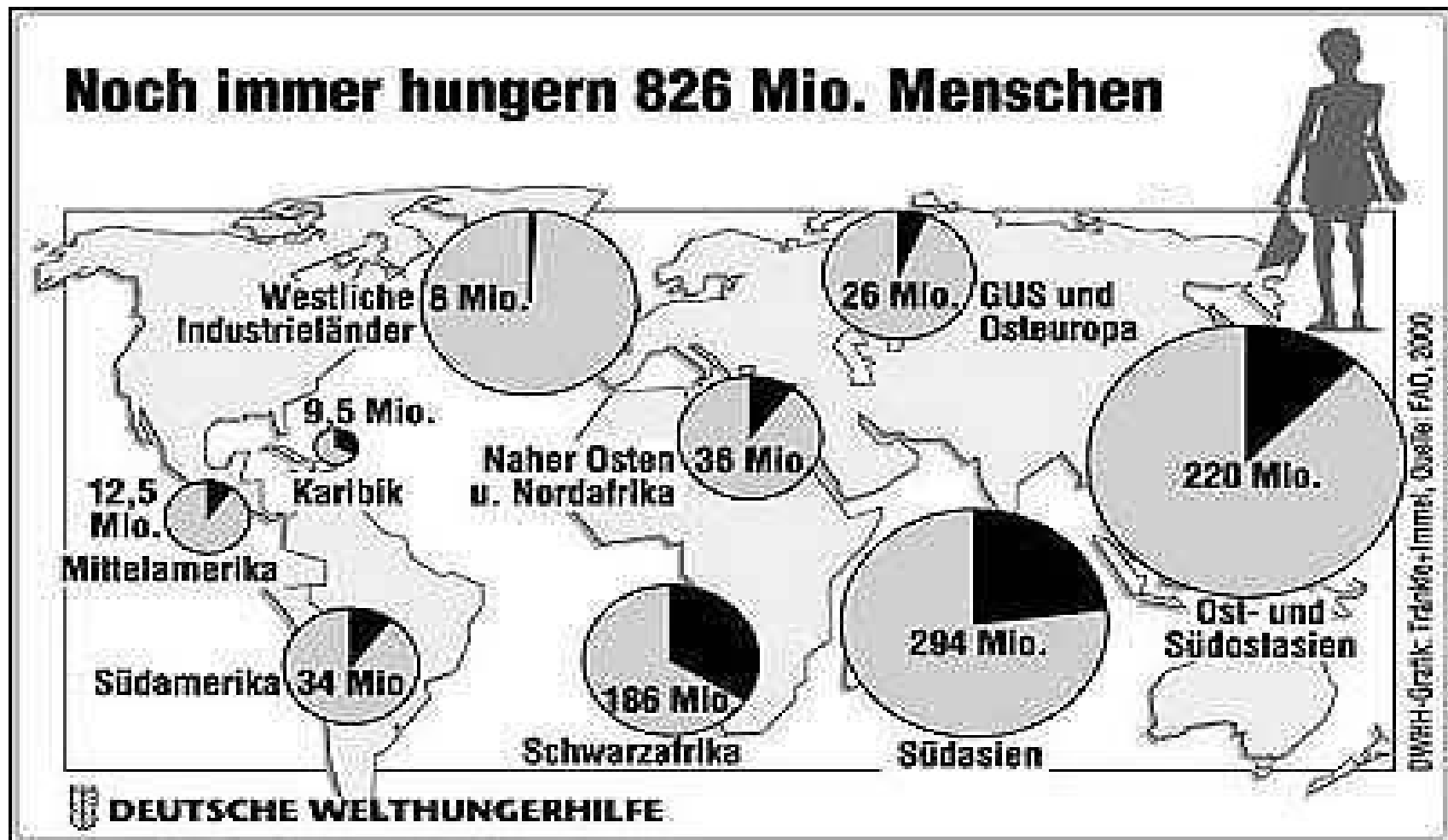
Natural disasters reported



# Stellenwert der Humanitären Hilfe: Entwicklung der Zahl der Kriege und Bürgerkriege seit 1900



# Hunger und Unterernährung in der Welt im Jahr 2001 (Datenbasis: FAO 2001)



# Begriffs-Definition „Ernährungssicherung“



Ernährungssicherung zielt auf die nachhaltige Versorgung der Menschen eines Raumes mit ausreichenden und bedarfsgerechten Nahrungsmitteln.

Um diese sicherzustellen, benötigen die Menschen neben der dauerhaften Verfügbarkeit und dem Zugang zu Nahrungsmitteln auch einer ausreichenden Gesundheitsfürsorge.

**Die Ernährung einer Region ist erst dann als gesichert anzunehmen, wenn folgende vier Bedingungen erfüllt sind:**

- Die Verfügbarkeit an Nahrungsmitteln ist gesichert (*food supply security*):  
Die Eigenproduktion, der Handel oder auch Nahrungsmittelhilfen stellen die für die Ernährung der Menschen notwendige Nahrungsmittelmenge sicher.
- Der Zugang zu Nahrungsmitteln bzw. deren Erwerb ist gesichert (*food consumption security*):  
Die Kaufkraft der Menschen reicht aus, Defizite in der Eigenproduktion von Nahrungsmitteln über den Zukauf zu decken. Neben möglicher Einkommen aus der landwirtschaftlichen Produktion wird Kaufkraft vielerorts durch den Zugang zu außerlandwirtschaftlichen Einkommen bestimmt.
- Die Verwendung und die physiologische Verwertung von Nahrungsmitteln ist gewähr-leistet (*food and nutrition security*):  
Die Qualität der Nahrungsmittel (inklusive die des Trinkwassers), deren Zubereitung, Lagerung und Zusammensetzung deckt den physiologischen Bedarf in Abhängigkeit besonderer Ansprüche, wie z. B. der von Babys oder Kleinkindern, schwangeren und stillenden Frauen und Kranken.
- Der Zugang zu einem funktionierenden Basisgesundheitswesen ist gesichert (*basic health security*):  
Durch angemessene präventive und therapeutische Maßnahmen leistet das Gesundheitswesen einen Beitrag dazu, die Wechselbeziehung zwischen Krankheit und Unterernährung aufzubrechen.

**Tab. 1: Ziel- und Zielgruppenorientierung, Rahmenbedingungen und Inhalte unterschiedlicher Projekttypen und deren Beiträge zur Ernährungssicherung**

	Not- und Überlebenshilfe	Vorhaben zur Ernährungssicherung	Integr. Ländliche Entwicklung/ Sektorvorhaben
<b>Zielorientierung u. Art der Intervention</b>	Sicherung des Überlebens in akuter Notsituation über eine in der Regel kurzfristige, zeitlich eng begrenzte Intervention	Sicherung der Ernährung der Menschen in einem von chronischer Unterernährung betroffenen Raum über Interventionen mit kurz-, mittel- und langfristigem Wirkungshorizont	Förderung der nachhaltigen Entwicklung über Interventionen mit mittel- und langfristigem Wirkungshorizont
<b>Zielgruppen</b>	ZG leiden unter dem Mangel an überlebens-wichtiger Grundversorgung	strukturelle Ernährungs-gefährdung in der Region bestimmt die Zielgruppen	Zielgruppendefinition jenseits der Ernährungssicherung/ Armutsminderung
<b>Rahmenbedingungen</b>	große Planungsunsicherheit	erhöhte Planungssicherheit	hohe Planungssicherheit
<b>Aspekte der Selbsthilfe</b>	beginnende Selbsthilfeansätze	starke Selbsthilfeorientierung	Hilfe zur Selbsthilfe
<b>Beiträge zur Ernährungssicherung</b>	<b>Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln</b>	<b>Steigerung der Verfügbarkeit, des Zugangs und der Verwertung von Nahrungsmitteln</b>	<b>sektorale Beiträge, z. B. Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion</b>
<b>Handlungsfelder</b>	z. B. therapeutische Versorgung, Trinkwasseraufbereitung, einfache Behausungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>•landw. Produktionssteigerung</li> <li>•Trinkwasser</li> <li>•reproduktive Gesundheit</li> <li>•Basisgruppen etc.</li> </ul>	spezielle Handlungsfelder von Sektorvorhaben

## Tab. 2: Food & Cash for Work sowie Speisungsprogramme als Instrumente der Ernährungssicherung: Möglichkeiten, Grenzen und Empfehlungen

### a) Möglichkeiten und Perspektiven beim Einsatz dieser Instrumente

Cash for Work	Food for Work	Speisungsprogramme
<ul style="list-style-type: none"> <li>•Schutz der Produktionsressourcen und Bewahrung der Ergebnisse und Wirkungen der bisher durchgeführten Maßnahmen im Bereich der Ernährungssicherung vor unangepasster Nutzung: kein Verkauf von Tieren, kein Schlagen der Bäume zur Holzkohleproduktion, keine Nutzung des Saatgutes zur Ernährung etc.</li> </ul>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>•Erleichterung des Zugangs zu Nahrungsmittel durch Hebung der Kaufkraft der Teilnehmer (wenn ausreichende Nahr. mittel in der Region vorhanden!)</li> <li>•hoher Erreichungsgrad (Teilnehmerzahl) bei Zielgruppe</li> <li>•positive Markt- u. Produktionsbeeinflussung: Steigerung der Nahrungsmittelproduktion</li> <li>•Möglichkeit des Erlernens u. Weiterentwickeln selbsthilfe-orientierter Ansätze</li> <li>•Hebung des Handlungsspielraums des Teilnehmer (entwicklungsfördernd auf Haushaltsebene)</li> <li>•Charakter einer vertrauensbildenden Maßnahme</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•Linderung der Folgen akuter, temporärer Nahrungsdefizite</li> <li>•hoher Erreichungsgrad (Teilnehmerzahl) bei Zielgruppe</li> <li>•positive Marktbeeinflussung: Vergrößerung des Angebotes u. Preissenkung (verbesserter Zugang auch für Nicht- Teilnehmer an FfW-Kampagnen)</li> <li>•Möglichkeit des Erlernens und Weiterentwickeln selbsthilfe-orientierter Ansätze</li> <li>•Fördern von Entwicklungspotenzialen auf Haushaltsebene über Eigenkonsum o. Verkauf</li> <li>•Charakter einer vertrauensbildenden Maßnahme</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>•gezielte Auswahl der Bedürftigen bei chronischer Unterernährung u. der Risikogruppen bei akutem Nahrungsdefizit</li> <li>•hoher Erreichungsgrad bei Zielgruppe (Schulspeisung)</li> <li>•Förderung des Selbsthilfepotenzials bei hoher Verantwortung der Zielgruppenvertreter: Fortbildung für Mütter, Lehrer, Gesundheitsstationen usw.</li> <li>•ernährungsphysiologische Ausgewogenheit bei Speisungen unterernährter Kinder in Demonstrationsküchen</li> <li>•mögliche Kombination mit therapeutischen Maßnahmen (v.a. bei M3-Fällen)</li> <li>•bei Schulspeisungen: erhöhter Schulbesuch und verbesserte Lernfähigkeit</li> </ul>

## b) Grenzen der Instrumente


Cash for Work	Food for Work	Speisungsprogramme
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schwächung des Selbsthilfeansatzes bei unangepasster Anwendung: Zementierung der Nehmermentalität</li> </ul>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefahr des Preisanstiegs für Nahrungsmittel bei nicht ausreichender Nahrungsmittelversorgung in der Region</li> <li>• Schwierigkeit, wirklich Bedürftige zu erreichen (Zielgruppenorientierung)</li> <li>• mangelhafte technische Standards der Ergebnisse (bei in der Regel geringem Maschineneinsatz)</li> <li>• Problem der Identifizierung von Gemeinschaftsaufgaben im Sinne der Selbsthilfeförderung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Marktstörung bei unzutreffender Einschätzung des akuten Bedarfs an Nahrungsmitteln</li> <li>• Problem des zeit- und bedarfsgerechten Zugriffs auf die Nahrungsmittel</li> <li>• hoher logistischer Aufwand u. Nebenkosten für Transport, Lagerung, Versicherung, Verlust etc.</li> <li>• Schwierigkeit, wirklich Bedürftige zu erreichen (Zielgruppenorientierung)</li> <li>• mangelhafte technische Standards der Ergebnisse (bei geringem Maschineneinsatz)</li> <li>• Veränderung der Ernährungsgewohnheiten u. Problem der ernährungsphysiol. Ausgewogenheit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefahr des Aufbaus von Parallelstrukturen durch das Projekt</li> <li>• kostenintensiv und Bedarf an hoher logistischer Funktionalität des Projektes</li> <li>• hoher Aufwand zur Identifizierung der wirklich Bedürftigen</li> <li>• Grenzen der Nachhaltigkeit</li> </ul>



### c) Empfehlungen für den Umgang und die Gewichtung der Instrumente

Cash for Work	Food for Work	Speisungsprogramme
<ul style="list-style-type: none"> <li>• konzeptionelle Einbindung der Instrumente in den Projektzyklus zur Steigerung des entwicklungspolitischen Wertes der Instrumente und Maßnahmen: technische Nachhaltigkeit u. Selbsthilferelevanz; dies verlangt Mindeststandards bei der Projektlaufzeit (Minimum sechs Jahre)</li> </ul>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• stufenweise Reduzierung des Inputs bei steigender Eigenverantwortung der Zielgruppen</li> <li>• Anpassung des Umfangs der Maßnahme an den tatsächl. Bedarf: Anschubfinanzierung für Ärmere</li> <li>• Beschränkung der Anwendung auf Maßnahmen mit Gemeinschaftscharakter</li> <li>• Integration der Beteiligten in Planungs-, Durchführungs- u. Evaluierungsprozesse</li> <li>• Integration der Frauen</li> <li>• bei der Terminierung der Kampagne: Berücksichtigung des lokalen Anbaukalenders (keine zeitliche Konkurrenz!)</li> <li>• Monitoring der Maßnahmen u. der Geldverwendung</li> <li>• Identifizierung von Eigenleistungen: z.B. Arbeitstage ohne Entlohnung, eigene Geräte etc.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• nur bei Nahrungsmittelkrisen: <b>ohne akuten o. drohenden Mangel kein Einsatz von FfW</b></li> <li>• Anpassung des Hilfsvolumens an den tatsächlichen akuten Bedarf</li> <li>• Beschränkung der Anwendung auf Maßnahmen mit Gemeinschaftscharakter</li> <li>• Integration der Beteiligten in Planungs-, Durchführungs- u. Evaluierungsprozesse</li> <li>• Integration der Frauen</li> <li>• bei der Terminierung der Kampagne: Berücksichtigung des lokalen Anbaukalenders</li> <li>• Monitoring der Maßnahmen u. der Nahrungsmittelverteilung</li> <li>• knapp bemessene Rationenkalkulation: Interesse nur bei Bedürftigen</li> <li>• Prüfung des Nahrungsmittelaufkaufs auf nationaler Ebene: kostensenkend, zeitnäher, produktionsstimulierend</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• hohes Engagement der Durchführungsorganisation zu Beginn</li> <li>• frühe Einbindung staatlicher Institutionen</li> <li>• stufenweise Übertragung der Durchführungsverantwortung auf vorhandene Institutionen</li> <li>• Sensibilisierung der Bevölkerung u. der staatlichen Institutionen: Speisung als Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen</li> <li>• als Schwerpunktmaßnahme mit u. für Frauen zu begreifen</li> <li>• begleitende Fortbildung in den Bereichen Ernährungsberatung, Hygiene, Gesundheit</li> <li>• Beschaffung der notwendigen Nahrungsmittel vor Ort</li> <li>• intensives Monitoring der Maßnahmen: Kosten, Erreichungsgrad, Wirkung</li> <li>• zeitlich enge Beschränkung der Teilnahme der Nutznießer</li> </ul>

# Zwischen Nothilfe und nachhaltiger Entwicklung: Thesen



- Nothilfe kann negative Nebenwirkungen haben
- Mangelnde Analyse von Zusammenhängen wegen eines engen Zeithorizonts: stimmt die These von der Kurzfristigkeit überhaupt? Angola, Sudan, Somalia, ...
- Mangelnde Berücksichtigung der Situation ex post: Kurzatmigkeit vieler Nothilfemaßnahmen vieler Nothilfeorganisationen

# Zwischen Nothilfe und nachhaltiger Entwicklung: Perspektiven für Deutschland

- Nothilfetitel müssen flexibler gehandhabt werden: Veränderungen auf **politischer** Ebene (Verausgabungszeitraum, Rückgabe von Mitteln, Zweckbindung der Mittel)
- Aufhebung der Trennung von Nothilfe und EZ: Veränderungen auf **institutioneller** Ebene
- Partnerorientierung und Subsidiarität als Prinzip: Veränderungen auf **konzeptioneller** Ebene (lokale Strukturen, Selbsthilfefähigkeit, Qualifizierung)



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!